

Ersteinst Blatt
 wöchentlich mit Ausnahme
 bei Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis
 monatl. 60 A., 1/2jähr. 1.50 A.
 per annum frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 A.
 „Die Neue Welt“
 (Mineralwasserbeilage), durch
 die Post nicht bezugsfähig, kostet
 monatl. 10 A., 1/2jähr. 90 A.

Volkshblatt

Erstausgabe für die 6 gepulverte
 Hefen oder deren Raum
 15 A. für Wohnung,
 Vereins- und Veranlagungs-
 angehen 10 A.
 Inserate für die künftige
 Nummer müssen spätestens bis
 mittwochs 1/10 Uhr in der
 Expedition abgegeben sein.
 Eingezeichnet in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 6645.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallea. e.

Motto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 17. Halle a. S., Freitag den 20. Januar 1893. 4. Jahrg.

Der Kontraktbruch.

M. Belanmäßig machen sich nach der Gewerbeordnung Arbeiter, welche ohne Innehaltung der gesetzlich vereinbarten Kündigungsfrist, außer in den Fällen des § 124, die Arbeit verlassen, eines Kontraktbruchs schuldig, sind also strafbar.

Durch diese Gesetzesbestimmung ist den Arbeitern ein wahrer Hemmschuh in bezug auf Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen. Denn bei dem heutigen Stande der Arbeitsverhältnisse ist es dem einzelnen Arbeiter fast unmöglich, eine Besserung seiner Lage zu erzielen. Es kann dies nur dann noch erreicht werden, wenn die Mitglieder seines Gewerks sich vereinigen und gemeinsam handeln. Das vereinigte Handeln erfordert aber mitunter ein pöbliches Niederlegen der Arbeit großer Gruppen oder der gesamten Gewerkschaften. Durch eine event. 14-tägige Anstündigung der Arbeit ist der Erfolg einer Arbeitsniederlegung zur Verbesserung der Lage der Betroffenen von vornherein fraglich. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß es während dieser Zeit den betrieblenden Arbeitgebern gelingt, sich anderweitig mit Arbeitern zu versehen. Wenn auch nicht in genügender Weise, so doch herab, daß es ihnen möglich ist, die dringendsten Arbeiten auszuführen, wodurch dann sicher eine Niederlage für die Streikenden eintreten würde. Wenn daher die Arbeiter durchs Gesetz in der Wahl der Mittel behindert sind, ihre kranke Lage zu verbessern, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie vornehmend falls das Gesetz missachten. Gesteht man ihnen das Recht zu, ihre Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen — und dies wird ihnen ja selbst nicht von einem erblichen Teil des Unternehmertums b. Strafen — so darf man sie logischerweise auch nicht in der Wahl der Mittel dazu gesetzlich beschränken, so lange — vom Standpunkt der heutigen Gesellschaftsordnung aus betrachtet — ein widerliches, das Bestehen der Menschheit in Frage stellendes Treiben nicht zu vermeiden ist, was wohl kein besten Willen von allen Ausbeutern, Industriellen, Grundbesitzern und dergleichen den Arbeitern nicht nachgelegt werden kann.

Ihre Arbeitskraft wird als Ware betrachtet und behandelt. Die Art und Weise zur Veräußerung, bezüglich die Wahl der Mittel hierzu, sollte dem Arbeiter ebenso unbeschränkt gestattet sein wie dem Kaufmann. Demselben giebt die heutige Gesellschaft nicht denartige Beschränkungen. Im Gegenteil, sie löst ihm in der Wahl der Mittel, um seine Ware so teuer als möglich an den Mann zu bringen, bedeutend mehr Spielraum als dem Arbeiter. Man denke hierbei nur an die Bildung von Ringen, die doch lediglich zu dem Zweck geschaffen werden, den Preis der Waren in die Höhe zu treiben zum Schaden der großen Masse des Volkes. Hierbei gehen sie zuweilen soweit, daß sie durch gemeinsame Abmachungen unter verschiedenen Manipulationen die Waren von dem Verbrauch zurückhalten. In vielen Fällen werden die dazu nötigen Geschäfte in Versammlungen gefügt und einer unter den Herren macht doch dazu aufzureden, die Waren auf so und so viel Zeit nicht zum Verkauf zu bringen, wenn nicht der Preis und der Preis dafür gesetzt wird. Daran findet kein Staatsanwalt

etwas Anstößiges. Fordert ein Arbeiter andere Arbeiter auf, ihre Ware (Arbeitskraft) nur für einen bestimmten Preis zu verkaufen, und wenn denselben die Käufer nicht zahlen wollen, ihre Ware (Arbeitskraft) zu behalten, also zu streiken, so wird dies, wenn es in einer Versammlung oder in der Presse geschieht, für strafbar erachtet, als eine Aufforderung zum Streik angesehen, beim Kaufmann aber nicht. Es muß weiter in Betracht gezogen werden, daß, wenn es dem Arbeiter gelingt, für seine Ware (Arbeitskraft) einen hohen Preis zu erzielen, dies zum Vorteil der Gesamtheit mit ist, weil dann der Arbeiter in die Lage versetzt würde, mehr konsumieren zu können, was wieder eine Steigerung der Produktion bedingte. Muß aber die große Masse des Volkes dem Kaufmann seine Ware teuer bezahlen, so hat es davon nur Schaden. Wenn man also den Kaufmann in der Wahl der Mittel zur Erzielung eines hohen Preises für seine Ware gesetzlich nicht beschränkt, so sollte man es dem Arbeiter gegenüber erst recht nicht thun. Was dem Kaufmann gestattet, muß auch dem Arbeiter erlaubt sein.

Ogleich nun das Gesetz ungünstig für den Arbeiter, vorteilhaft für den Arbeitgeber ist, — denn nach § 123 der Gewerbeordnung läßt sich für jeden nur halbwegs findigen Unternehmern sehr leicht ein Grund finden, den Arbeiter trotz ausgemachter Kündigung sofort zu entlassen — sehen wir aus den Verhandlungen des Gewerbegerichts, wie oft dennoch die Herren Profitemacher sich Uebertretungen des Gesetzes resp. Kontraktbrüche zu Schulden kommen lassen. Darüber enthalten sich weder die Richter noch die Herren noch ihre Presse. Betrachten doch die Herren von ihnen das Gesetz nur für die Arbeiter geschaffen und schimpfen wüßend darüber, wenn auch sie durch das Gesetz getroffen werden. Fortwährend lamentieren sie in ihrer Presse, daß es einen Stein erweichen könne, über das vermeintliche Unrecht, was ihnen durch die sogenannte „Sozialreform“ geschieht. Sie betrachten alles Gute und Schöne dieser Welt durch ihre kapitalistische Brille als nur für sie vorhanden, die Arbeiter aber als die Ausbeutungswürdigen, die sich ohne Warten von früh bis spät in die Nacht hinein für die „Herren“ abzurufen hätten.

Bei solcher Anschauungsweise über ihren „Dienst auf der Welt“ ist es denn nicht zu verwundern, daß, wenn die Arbeiter einmal aus Verzweiflung über ihre elende Lage zum Streik greifen, ohne das Arbeitsverhältnis zu kündigen, das ganze Proletariat ein wüstes Geseheule anstimmte über die Handlungsweise, die Unbotmäßigkeit der Arbeiter, wie wir es jetzt wieder beim Bergarbeiterstreik im Saargebiet zu hören bekommen. Da giebt es keine unverschämteren, frivolsten Menschen als diese Vergeltung, die doch weiter nichts wollen als ein menschlicheres Dasein und bessere Behandlung von seiten der Beamten. Die ganze Profitemachergesellschaft, voran Herr Stumm, schreit nach Exzeß von Maßregeln, um den Bergarbeitern Mores zu lehren, damit ihnen die Lust zum Streiken ein für allemal genommen werde. Entlassung aller derjenigen, welche es nicht annehmlich finden, sich willig, haushälterisch, in Erfüllung erfindend ausbeuten zu lassen, das ist es, was vorzüglich Herr Stumm der Regierung empfiehlt. Nun, sie ist dem schon nachgegeben, und hat 500

Mann aufs Pflaster gemornt, und weitere werden nach der Versicherung des Regierungsvertreters folgen.

Das heißt man praktisch handeln, zeitgemäße Sozialreform treiben, für die Interessen der Bergarbeiter in Kustertretenden wirken. Welch ein Hohn auf das Menschenrecht!

Doch genug Ihr Herren, die Zeiten werden kommen und sie scheinen aus, wenn nicht alle Anzeigen trügen, nicht mehr fern zu sein, wo Ihr niemand mehr zu entlassen habt, wo man gefunden haben wird, daß das ganze Unternehmerv- oder Arbeitgeberum ein unruhiger Haufen ist, den sich die Menschheit zu ihrem Schaden aufgebürdet hat und daher über Bord zu werfen ist. Dann werdet Ihr die Entlassenen sein und mit Eurem Hofwitz, Herrschucht, Ausbeutung und Unterdrückungsmethoden kein arbeitsames, fruchtbares Menschen mehr zu fördern vermögen. Dann ist Euch das Handwerk gelegt und der Arbeiter kann sich im Genuß des vollen Ertrages seiner Hände Arbeit freuen.

Politische Aderlässe.

Die Notwendigkeit fünfjähriger Reichstags-Wahlperioden — schreibt der „Vorwärts“ — beweist die Bräutigam der Wahl des Abg. v. Rübim im 9. hannoverschen Wahlkreis. Die Wahlprüfungs-Kommission hat endlich noch fast dreijähriger Reichstagsdauer beschlossen, die Ungültigkeit der Wahl zu erklären. Der Reichstag wird also erst knapp am Schluß seines dritten oder vierten Jahr zum Beginn des vierten Jahres sich selbst über die Gültigkeit der Ungültigkeit der Wahl schuldig machen. Wie kann also ein Reichstag mit dreijähriger Periode bestehen, wenn er allein vier Jahre zu der Prüfung der Mandate braucht?

Ein Pastor als Sittlichkeitsverbrecher. Nach dem „Berliner Tageblatt“ erregt in Seelitz großes Aufsehen die vorläufige Amtsenthebung des evangelischen Pastors Schaffen in Gramschütz. Es ist eine Reihe stonbalöser Handlungen, was von diesem Manne als „Seeliger“ berichtet wird. Vor 11 Jahren kam der nunmehr 65jährige Pastor Schaffen von Runzenborn nach Gramschütz. Stets zeichnete sich der geistliche Herr durch äußerste Liebenswürdigkeit gegen Frauen, Mädchen, und auch gegen Kinder aus, aber bald erfuhr die Frauen, daß seine Liebenswürdigkeit die Grenzen des Zulässigen weit, weit überschritt, in stonbalöse Handlungen schwer ausartete. Was nach dieser Richtung hin in verbürgter Weise erzählt wird, läßt in einem tiefen Abgrund stützlicher Verwilderung des Geistlichen blicken. Bereits vor 8 Jahren wurden derartige Fälle festgehalten, aber in unbegreiflicher Langmut der in ihrem sittlichen Gefühl mißhandelten Angehörigen wurde dem Gebahren des Pastors niemals energig entgegengetreten. Nützlich erst kam das Gefühl des allgemeinen Unwillens zum Ueberlaufen. Rentier Schwärter als Vorsitzender des Gemeindefortschritts berief eine Sitzung ein, zu der auch der Prediger vorgeladen wurde. Dieser, dem eine zu außen hin unauffällige Entfernung vom Amte nahegelegt werden sollte, um nicht einen in dieser Beziehung unermesslichen Stonbal herbeizurufen, lehrte sein Ergehen an dem be-

17] **Folly Morrison.**
 Roman von Frank Barrett.
 Autorisierte Uebersetzung von M. Geiselt.
 (Fortsetzung.)

„Hier ist das Geld — ich verstecke es immer unter einem Mauerstein!“ Bei diesen Worten zog Folly eines kleinen, aus buntem Samt gemähten Beutels aus der Tasche und schüttete den Inhalt desselben — etwa 30 einzelne Perren — in ihren Schoß.

„Na, Du bist reich!“ lachte der Mann.

„Ich hab's lernen müssen“, nickte Folly. „Als neulich alle ausgegangen waren, habe ich mir dies Rattunklein gegestigt und die Handfläche gemaschen; die Feder nahm ich von einem alten Hut der Tante und während sie heute in der Küche waren, ließ ich fort.“

„Ich an Deiner Stelle hätte ihnen zum Abschied das Haus angezündet!“ lachte der Portier.

„Ganz so schlimm habe ich's nicht getrieben“, gab Folly ebenfalls lachend zurück; aber ich habe den Schürhaken glühend gemacht und mit demselben ihre Photographie, die über dem Sopha hing, ganz durchschlagen.“

„Du gefällst mir, Mädchen!“ damit bot ihr der Portier die Hand.

Folly ergriff die Hand und sagte dann:

„Ich mag Euch wohl leiden und wenn ich erst reich bin, sollt Ihr's gut haben. Habt Ihr eine Frau?“

„Das versteht sich — habe auch etliche Rangen, die ungefähr in Deinem Alter sind — wie alt bist Du denn?“

„Fünfzehn. Wenn Ihr niemand gehabt hättet, wäre ich gleich zu Euch gegangen und hätte Euch geliebt und gestickt — wie schade, daß nun nichts draus wird!“

„Du scheinst wirklich brav zu sein — ich hätte Dich übrigens für älter gehalten. Du bist auffallend groß und schlank.“

„Nach meiner Krankheit bin ich auch tüchtig gewachsen.“

„Wann war das?“

„D — damals — als — das Unglück geschah. Ich konnte nicht mehr essen und nicht mehr schlafen — ich meinte, der Kopf müsse mir zerpringen und dann verlor ich auf einmal die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, war ich in einer fremden Stube und dann hörte ich, daß all meine schönen Tiere verkauft worden waren — die Kaninchen und das Schafhündgen — alles, alles! Auch meine schönen Kleider waren fort, ich durfte nicht mehr tanzen — und singen mochte ich nicht! Allmählich träumte ich von meinem lieben Papa und wenn ich dann erwachte, mußte ich weinen — ach, es war schrecklich!“

Follys Stimme erhab in Schluchzen und der Portier sah sich merkwürdig erleichtert, als man draußen nach ihm rief — wenn die Kleine allein blieb, würde sie sich schon beruhigen. — Wirklich war dies auch der Fall. — Als er wieder hereintrat, zeigte Folly hübsches Gesicht den früheren gleichgültigen Ausdruck. — Gleich darauf klang eine Glöde und der Portier sagte:

„Ah — jetzt kommt die letzte Verwandt — der Balletmeister muß nun bald hier sein!“

Folly richtete sich höher auf, zupfte ihr Kleid zurecht, glättete ihr Haar und zog die Handfläche wieder an, während sie erwartungsvoll nach der Thür blickte.

„Nächst recht heiter dreinschauen“, ermahnte der Portier.

„Sennor Esperanza liebt nur fröhliche Gesichter.“

„Lauter Weißwasserchen und Jubelgeschrei drang an das Ohr der Lautschönen; zugleich wurden Thürten auf und zugeschlagen, das Orchester spielte das Finale und schwabend strömten die im letzten Aufzuge beschäftigt gewesenen Künstler,

sonne die Statistenschar aus den Kaulissen in ihre Garderoben. Der Portier richtete an einzelne die Frage, ob die Vorstellung gut gegangen sei und nicht befriedigt, als die Antwort bejahend ausfiel.

„Jetzt erziehen ein kleiner, häßlicher, in einen Bißgrad gehähter Herr, offenbar ein Ausländer; der Portier eilte ihm entgegen und fragte, ob Sennor Esperanza zufrieden gemessen sei. Der Fremde zuckte die Achseln und meinte wegwerfend:

„Ja, ja — es ging passabel — wie eben englische Tänzerinnen sich bewegen!“ Hüßlich im Gesicht, aber in der Haltung dumm und schwer wie ihre Blompaddinggs, Carabana, Ihr solltet ein spanisches Ballet sehen.“

Der Portier stimmte dem Balletmeister eifrig bei und bemerkte dann schüchtern, er habe eine Bitte an Sennor Esperanza. Der Spanier lachte und sagte, da sei er neugierig, worauf der Portier auf Folly wies und äußerte, sie wünschte bei ihm engagiert zu werden. Folly verbargte sich, wie Tom Fernanbez es sie gelehrt und der kleine Spanier ließ seine Augen weit auf vor Erstaunen. Er selbst hatte Folly eine Verbeugung gemacht, aber daß dieselbe in dieser Weise erwidert werden würde, hatte er nicht erwartet. Er ließ einen prüfenden Blick über die ganze Gestalt des jungen Mädchens gleiten und immer heller wurde sein Angesicht.

„Quel bonheur“, murmelte er, „quelle chance! Voici le genre, qui me convient!“ (Welches Glück, welche günstiger Zufall! Gerade die Art, die mir auslöst!“)

„I'en ressens la plus grande satisfaction, monsieur!“ (Es genügt mir die größte Befriedigung, daß dem so ist), entgegnete Folly, ihre alte Sicherheit bei dieser Anerkennung wiedergewinnend.

(Fortsetzung folgt.)

Rinnien Lage (Donnerstag) ab, weil er einen Besuch seiner Kinder vorbehalte. Das war des Pastors Verberden. Am Sonntag predigte er nicht mehr, denn er wurde vom Amte suspendiert, und es ist somit das Strafverfahren bereits gegen ihn eingeleitet worden. Weisung bemerkt, soll Schaffen bereits vor dem deutsch-französischen Kriege wegen Sittlichkeitsvergehen eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßt haben. Infolge einer Eingabe an den König wurde ihm die Teilnahme an dem bezeichneten Kriege als Feldprediger gewährt, nach welchem er in dem bereits genannten Kampfbereich wieder Anstellung fand. — Dieser Herr Pastor ist aber wohl sicher ein großer Sozialistenfeind gewesen und hat seinen Mit- und Obermenschen des öfteren plausibel gemacht, daß die Sozialdemokraten die Ehe zerstören wollen.

Professorenfestei. Der Sozialismus ist zu einer solchen Macht geworden, daß sich auch die diversen Hochschulen mit den sozialistischen Theorien etwas eingehender beschäftigen zu müssen glauben. So hält z. B. an der Wiener Universität ein Dr. Komorzanski Vorlesungen über die sozialistische Weltanschauung, wobei Karl Marx natürlich in ganz besonderer Weise berücksichtigt werden muß. Genannter Professor sprach nun vor einiger Zeit in einer Vorlesung über das „Kapital“, wobei er in demselben herrschenden „Ton“ rührte. Marx zeige in seinem Werte eine „Anpassung, an die man sich beim Lesen erst gewöhnen müsse, er spreche von „sozialer Professorenfestei“. — Jedermann nun, der das „Kapital“ gelesen, wird zugeben müssen, daß sich daselbe durch seinen lebendigen Ton wohlthuend unterscheidet von den Werken bürgerlicher Doktrinen. Daß aber der Ausdruck „Professorenfestei“ mit Bezug auf Prof. Komorzanski, wollen wir gleich beweisen. In einem „Selbstbiographiealbum des deutschen Schulvereins“ hat sich der Geheimrat Komorzanski folgende Sage geleistet: „Eine Hauptursache der Verbreitung sozialistischer und kommunistischer Ideen liegt in der Abnahme der Religiosität und Sittlichkeit im Volke. Wo jeder- man den Reichtum als ein von Gott anvertrautes Gut, die Armut als eine ergebende Sühnung Gottes, alle Menschen als Brüder, das Erdenleben als eine Vorstufe der Ewigkeit betrachtet: Da verlieren selbst die ärmsten Vermögensunterschiede ihre aufreizende und demoralisierende Kraft. Dagegen wird der Aberglaube und Materialismus nur zu leicht Monotonie . . . u. s. w.“ — So, ja, den Panamawindeln, welche die blutigen Kreuzer der armen Teufel verhauen haben, wurde der Reichtum von Gott als „Gut vertraut“, arbeitlose, hungrende Mädchen dagegen „erzieht“ die Armut zur Prostitution, das ist allerdings aufreizend, aber nur — für die gottlosen „Mamonisten“, die Sozialisten! — Und da noch zu behaupten, der Marsche „Ton“ sei nicht berechtigt, ist wirklich — Professorenfestei. (W. A. 3.)

Zum Panamastand. Wie die Panamagewellschaft in Paris gewirtschaftet hat, darüber sind wir jetzt genügend unterrichtet. Jetzt veröffentlichen nun der „Figaro“ eine Unterredung mit einem aus Panama zurückkehrenden Angestellten, der höchst interessante Mitteilungen darüber macht, wie es in Panama a selbst zuging! Der betreffende Herr ladet über die hier herrschende Aufregung, weil die Gesellschaft hier einige Millionen vergebend, während in Panama selbst hunderte von Millionen verschwendet wurden. Wer nämlich glaubt, daß man sich wirklich in Panama mit der Durchforschung des Kanals viel beschäftigt, der irrt sich! Jetzt ist es weder an Menschenkräften, noch an Material — ja, es war genug vorhanden, um zwei, drei Kanäle zu bauen. Man fand hier ein ganzes Heer von Ingenieuren (darunter allerdings ziemlich viele s. i. h. Tenore, Finanziers, Unterpräfekten, Lebensgenossen u. s. w.), ganze Häuser von Maschinen, und zwar kamen jeden Tag bessere, schneller arbeitende, einfachere an, so daß die alten in die Kumpfkammer wandern mußten. Was die Leitung des Unternehmens anbelangt, so gab es hier 1. die Direktion Generale; 2. die Administration Generale; 3. L'Entreprise Generale und die fünf großen Unternehmer la Société des travaux publics: Bignaud, Barbant, Mauviel, Atriques, Sombereger u. Cie.; Salazar Polat u. Cie. und Barateau, Betteiler u. Cie. Die großen Unternehmer verteilten ihr Gebiet an verschiedene „sous-entreprenses“, diese ihrerseits wieder unter verschiedene Werkmeister und diese unter einzelne Arbeiter. Und nun begann der Agitation! Geachtet wurde gornicht, sondern

immer nur Terrain gekauft und dann wieder mit Gewinn verkauft. Leute, die ohne Geld in Panama angekommen waren, kehrten auf diese Weise schon nach sechs bis acht Monaten mit gefüllten Taschen nach Europa zurück, ohne auch eine Schaufel angegriffen zu haben. Von Kontrolle war keine Rede! Wenn die Herren de Sloss, die Kommission der Handelskammer u. s. w. nach Panama kamen, wurden sie mit Triumphbögen, jungen Mädchen in weißen Kleidern, Feuerwerk u. s. w. empfangen. Das genigte, und die Herren kehrten zurück, überzeugt, daß in Panama alles vorzüglich marcierte. Übrigens waren die Herren zu sehr mit Panama in Paris beschäftigt, um sich darum zu kümmern, wie es mit Panama in Panama stand und der dort herrschenden Konfusion ein Ende zu machen. Denn niemand war in Panama auf seinem Wege. Leute, die als Photographen in Panama ankamen, wurden Röde, und aus Ingenieuren wurden Architekten. Die „Société des travaux publics“, welche dazu bestimmt war, den Kanal auszugeben, fing sofort an zu bauen: Palais und Villen zu bauen! Jeden Tag kamen hunderte von Architekten und Bogendamen an, welche nur die Reise nach Panama gemacht hatten, um sich die Leichen zu fällen. Daher die allgemeine Mäuererei und Plünderung! Der eine rechnete fünf Kubimeter, welche wirklich ausgegraben waren, 12 Kubimeter, der andere ließ sich noch Röhren für Arbeiter ausgeben, die schon vor Wochen gestorben waren, oder den Hauptwindmühl machten die Leichen, welche die Lieferungen und Käufe zu beaufsichtigen hatten. Die Leute betenun natürlich vor den Händlern immer ihre Kommission, und um recht viel zu gewinnen, hatten sie ein Interesse daran, recht viel und oft zu kaufen, ja meistens besuchten sie gornicht das verkaufte Material und bestellten sofort neues! Ganze Ladungen von Material wurden auf diese Weise einfach beiseite gestellt, vergraben oder verschleppt! Ja einige machten sich die Sache noch bequemer. Sie sandten einfach dem Exporteur die Waren zurück und ließen sich dieselben dann nochmal zurückkommen. Unser Gewährsmann erzählt, daß er gesehen hat, wie einmal ein Waggon mit Zinnplatten in dieser Weise dreimal denselben Weg hin und her zurücklegte. Natürlich ließ sich der Exporteur dreimal seine Lieferung bezahlen und der Käufer der Lieferung stellte dreimal seine Kommission ein. Und wie wurde das Material abgeladen? In aller Eile, oft 2- bis 300 Meter von ihrem Bestimmungsort, und dann blieb es hier liegen — oft jahrelang, und dann war es natürlich seinen Heiler mehr wert. Im Jahre 1890 mußte die mit der Equitation betraute Kommission Brunet, um gewisse Maschinen, die fehlten, wideraufzuden, geradezu wieder beginnen, abzuholen. Für 10 Millionen Material wurden ihm schließlich als altes Eisen für 240 000 Franks verkauft. Ein anderes Mal wurde fünf Meter tief unter der Erde eine Lokomotive eingegraben gefunden. Sie bestand sich hier in einzelnen Stücken in fünf Rufen verpackt. Die Stücke waren ganz neu und brauchten nur aufjustiert zu werden. Und so ging's überall zu! Begreift man jetzt, daß die Panama-Affaire vertrackt ist?

Korruption überall! In Wolowich — England — sind ausgebeutete militärische Unteroffiziere entbedt worden, und gegen eine Anzahl höherer Offiziere der Kavallerie und Artillerie mußte eine Untersuchung wegen „Unregelmäßigkeiten“ bei Armeelieferungen anhängig gemacht werden. Die englischen Offiziere gehören ausnahmslos entweder zu den „Geldheben der Nation“ oder zur „Blüte der Bourgeoisie“.

Deutscher Reichstag.
83. Sitzung vom 17. Januar, 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Brömel betr. Publikation des amtlichen Warenverzeichnis.
Abg. Brömel (freil.) weist auf die Wichtigkeit des Warenverzeichnisses für Handel und Industrie hin. Die Interpellation sei von ihm eingereicht worden, um den berechtigten Kreisen Gelegenheit zu geben, möglichst früh die im amtlichen Warenverzeichnis in Folge der neuen Handelsverträge notwendigerweise Änderungen kennen zu lernen. Schloßlerbet u. Katzka erwirbt, die Publikation des neuen Warenverzeichnisses sei im Januar oder Februar zu erwarten. Die verbündeten Regierungen würden in der Zwischenzeit noch alles thun, um berechtigten Wünschen der Interessenten entgegenzukommen.
Wie nämlich auf diese Erklärung verstanden der Antragsteller auf die weitere Behandlung der Interpellation.
Das Haus legt dann die erste Beratung der Brantmeint-Rexer-Novelle fort.
Abg. Hübner (fort.) befragt über die Einführung eines Reziprozitäts-Ronopols.

Abg. Dr. Wasth (freil.): Wir werden immer und immer wieder auf die Beibehaltung des Reziprozitätsprinzips bestehen, wenn es in der Lage ist, die Interessen der deutschen Wirtschaft zu fördern, wobei man mit Recht im Falle der Abnahme, trotz dem Ausdrucks „Reziprozität“ gefunden hat. Der deutsche Finanzminister motiviert die Beibehaltung mit Rücksicht auf die ausländische Wirtschaft. Darum hat man viele Motive nicht auch bei der Erziehung der Zollbesitzer geltend zu machen.
Man kann die Beibehaltung auch nicht durch Hinweis auf die Förderung der Zollschonung unterstützen; denn dann müßten die 40 Millionen gleichmäßig auf den ganzen Zolltarif verteilt werden. (Sehr richtig! Insk.) Zugleich ist, daß die freien und mittel-europäischen Staaten von der Zollschonung wenig profitieren. Es ist endlich einmal Zeit, mit der Beibehaltung aufzukommen und das allgemeine Interesse auf dem Tische zu legen. (Beifall links.)
Vizepräsident Finanzminister u. Rielbeil erwirbt, daß die Regierungen seit das allgemeine Interesse vertreten, und im allgemeinen Interesse läge auch die Erhaltung des Reziprozitätsprinzips. Solange ihm nicht ein Beweis gebracht werde, glaube er nicht an die Erziehung der Zollbesitzer.
Abg. Fürst Hatzfeldt (Recht.) spricht sich im Interesse der Reziprozität für die Beibehaltung der Differenz von 10 Mk. aus. Redner empfindet zwar die Reziprozität und daß die verbündeten Regierungen anheim, in Falle eines einseitigen Abtruges mit Spanien die Interessen des deutschen Exportes zu wahren.
Abg. Hölzel (Recht.): Die voraussetzliche Verminderung des Brantmeintarifs beginnt in den weitesten Kreisen schweren Bedenken. Man hätte lieber den Tarif heranziehen sollen, da er doch bloß ein Beweismittel ist. Ich hätte sogar nicht gegen das Reziprozitätsprinzip eine Vorlesung gemacht und hoffe, daß die Kommission eine Möglichkeit finden wird, die keinen Verlust vor der neuen Steuer zu tätigen.

Abg. v. Karboff (Recht.): Die Bemessung des Kontingents kann nicht als eine Ungerechtigkeit für den einzelnen Brenner angesehen werden, da die Parteien der Zölle nicht immer mit der Höhe von der Zollschonung auf den Einkommen ausgegangen wären, so hätten sie nicht so viele Kontingente in den einzelnen Maßregeln zu bestärken. (Beifall links.) Der Zolltarif hängt, im Gegensatz zur Behauptung des Abg. Wasth, vom Spirituskonsum ab. Wir bedürfen, um uns gegen die spanische und russische Konkurrenz halten zu können, Exportzölle für den Spiritus.
Abg. v. Karboff (fort.): Die jetzige Zeit ist geeignet zur Einführung eines Reziprozitäts-Ronopols. Die finanziellen Bedenken gegen die Militärerhöhung sind nicht die schwersten gewesen; sie lagen auf anderem Gebiete. Aber der wirtschaftliche Effekt der Brantmeintarife ist von der Regierung nicht genügend gewürdigt. Durch die Steuer wird die Brenner geschädigt. Ich hätte sogar nicht gegen das Reziprozitätsprinzip eine Vorlesung gemacht und hoffe, daß die Kommission eine Möglichkeit finden wird, die keinen Verlust vor der neuen Steuer zu tätigen.
Die Vorlage wird an die Militärkommission verwiesen.
Richtigstellung: Am 1. Uhr: Initiations-Entschluß aus dem Hause, die Gewerbe-Ordnung betreffend.
Schluß gegen 5 1/2 Uhr.

Die Militärkommission des Reichstages setzte am Montag vormittag die Freitag abend vertagte Generalabstimmung fort. Die Polen werden nach der Erklärung des Abg. v. Romierowski für die Militärerhöhung stimmen, resp. eine Beschäftigung mit den Herren v. Hübner (Recht.) erklärt, daß er durch die bisherigen Verhandlungen einer Zustimmung nicht erheblich näher gekommen sei. Die Vorlage habe auch gar keine Eile, man könne noch ein Jahr warten. v. Gavrioli giebt die Erklärung ab, daß man später nicht mehr von der zwei-jährigen Dienstzeit abkommen werde. Die Einführung derselben ist höher unzulässig gewesen. Der Kaiser Willen ist in dem oben mitteilbaren Einverständnis beruhend. So lange der Konrad die Durchführung der zwei-jährigen Dienstzeit verminde, mußte sie abgelehnt werden. v. Benjamins hofft, daß an Stelle eines jahrelangen Konflikt eine Beschäftigung erfolgen werde.

Aus Stadt und Land.
Wie bitten unsere werthen Leser, aus dem oben veröffentlichten Briefchen letzten Natur beherrschende Mitteilung zu machen, damit wir in den. Dem gefast werden, den Gedanken richtigkeit haben Kenntnis zu geben. Wie ersehen die Vorlesung, die in diesen Mitteilungen über auf das hinsichtlich der Vorlesung in der Literatur und hat ganz richtig, eine entsprechende Notizen zu be-
Salle a. S., 19. Januar 1893.
Die Redaktion des Volksblattes, vom ersten Reaktor bis zum Berichtsführer, war heute auf den Landgerichte — allerdings unfreiwillig thätig. Die Herren J. J. und Krüger hatten sich wegen Verleibung zu verantworten, letzterer in zwei Fällen. Im Augenblicke, da wir dies schreiben, ist nur die Jüdische Sache erbetigt; dieselbe wurde wegen Verleibung mit 80 Mark Geldstrafe verurteilt.
Die Cholera-Epidemie ist groß in der Provinzial-Trennanstalt Metleben weiter um sich, und ist bis jetzt auch schon in drei Fällen die asiatische Cholera konstatiert worden. Im ganzen waren bis gestern abend 5 Uhr 27 Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen.
Die erhebende große Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle in der Rietbeener Provinzial-Trennanstalt binnen

174] **Am Westküst der Zeit.**
Zeitgenössischer Roman in drei Bänden von Otto Keller.
(Zu neuer vom Verfasser bewillter Bearbeitung.) (Nachdruck verboten.)
21. Kapitel.
Zwischen Himmel und Erde.
Der Angstmorgen ist hell und klar; kein Wölchlein trübt die reine, hellblaue Luft; zu den Fernen herein weht ein süßes und süßes Lüftchen, die Brust erquickend und zugleich das Herz. Der Gelübde erfreut sich doppelt des schönen, unschätzbaren Gesundes der Friebrüder nimmt frühlich und dankbar den Naturgesunden hin, der Traurige, Schwermütige sieht sein Herz erleichtert; der Kranke fühlt wenig: seine Wunden; sein Schmerz stört und langt mit ihm auch wohl seine Lebenskraft.
Nach lang durchwachter Nacht gibt Elise am Krankenlager des jungen Findelins, der nur noch mühsam und mit Weg die volle Lebensluft in seine trankte Brust aufzunehmen vermog; seine Hände, die über der Decke wagt und kraftlos ruhen, sind abgesetzt und durchschüttelt, wie das bleiche Ange-
sicht. Die Lippen erscheinen bläulich und bewegen sich zu weilen, als wollten sie ausprechen, was das Innere quält und schmerzt.
Jetzt schließt er die blauen Augen mühsam auf; ein Strahl harter Bewußtseins durchleuchtet seine Züge, dann rückt er dem Mädchen die magere Hand und ruft mit schwacher Stimme:
„Dank, tausend Dank für Ihre Liebe.“
Elise beilich sich, die Hand zu ergreifen, und bittet dann:
„Sprechen Sie nicht, es ist Ihnen gefährlich.“
„Ich muß, ich muß; es ist mit mir vorbei, ich fühle es;

qualen Sie mich nicht unnötig mit Widerspruch, ich bitte Sie; es ist logisch vorbei, ich muß jetzt sprechen. Rufen Sie mir das Kopfstein etwas höher.“
„Der Arzt hat es verboten.“
„Ich hat Sie doch, mich nicht umsonst zu quälen. Ich muß doch wissen, wie mir ist.“
„Ich werde Ihnen gehorchen“, erwiderte das Mädchen und brachte den Oberkörper des Kranken so schonend wie möglich in eine andere Lage, der darauf mit einem milden Lächeln dankte und nach einer kleinen Pause fortsetzte:
„Geben Sie mir Ihre Hand. Sie hatten mein Leben, das aller Welt nichts nütze war, betraute mitten in meiner vollen Kraft zerbrochen, doch nicht mit Ihrer eigenen Schuld, und dafür haben Sie mich schon in diesem Leben eine Auf-erkehung erleben lassen, die meine Seele in der Stunde des Todes mit wunderbarem Frieden erfüllt. Es kommt auf mich nicht an, auf keinen einzelnen, sondern darauf, daß die weltliche Idee in jedem mächtig wird; und das Beispiel, das ich gegeben, und das Wenige, das ich zu thun vermocht, ist fruchtbarer Samen für die Zukunft. Und dafür und für den Frieden, den Sie mir damit gegeben, daß Sie mir einen würdigen Anhalt für mein ganz unglückseliges Dasein gegeben, danke ich Ihnen in dieser Scheidehunde. Sie würden die Meinung nicht ändern wollen, auch wenn ich jetzt hätte, ich weiß es; ich hatte es auch nicht verdient; und darum, auch darum ist mir der Tod eine willkommene Erleichterung; werden Sie mir doch, ich hoffe es von Ihnen, die Augen zudrücken, ein Glid, auf welches ich nie rechnen durfte.“
„Sie werden leben, Herr Findelins, hoffen Sie und vertrauen Sie“, rief das Mädchen, erschütterter im Grund ihres Herzens.
„In einer Stunde ist's vorbei; und nun jorgen Sie, daß nicht in unruhigerer Trauer mein Tod betrauert wird, sondern in lebensfähigem Ringen und Streben, wie ich's

ja selbst zu thun gedente, wenn über das Grab hinaus ein weiteres Wirken dem Menschengeiste beschieden sein sollte. Sie, Elise, werden glücklich sein; Sie werden beglücken, wie es aus Ihrem Wesen, das keine Frauenschwäche verdrängt, natür-lich hervorgehen muß. Im Leben hätte ich Ihr Glück nicht ohne Schmerz — der Mensch ist schwach — sehen können; an der Schwelle des Todes erfüllt mich die Zuversicht, daß Sie glücklich sein werden, mit Freude. Und wenn in ein-
samten Stunden eine freundliche Erinnerung an den dahin-
geschiedenen Freund erwacht, so werden Sie dieselbe nicht von sich weisen, denn Sie haben alles für mich gethan, was ein edles Weib zu thun vermag. Und nun genug, was macht mein Vater?“
„Ihn Leiden ist noch schwer, er selbst fast unbewußt; er ist außer Gefahr.“
„Bringen Sie ihm meinen Abschiedsgruß, wenn er ihn vernehmen kann. Und Streit und Zwan, die treuen Kampf-
genossen am letzten Tage?“
„Sie sind beide anwesend und haben eben nach Ihrem Be-
finden gefragt.“
„Und Vange, mein letzter und mein liebster Freund?“
„Auch er ist in Ihrer Nähe und voller Sorge um Sie.“
„Und unser armer Philosoph, dem keine geistliche Umkehr
zu verhängnisvoll geworden wie mir?“
„Er läßt sich seit drei Tagen regelmäßig hieherbringen,
um Sie zu sehen, und muß um diese Zeit gekommen sein.“
„Dann, bitte, rufen Sie mir alle, auch meine arme
Schwieger.“
„Es ist Ihr Tod, Herr Findelins, wenn Sie auch noch
diese Szene wagen.“
„Es ist mein Tod, so oder so; ich muß von meinen
Freunden Abschied nehmen; machen Sie mir es nicht un-
möglich.“

weniger Tagen, von welchen wir laut Extrablatt der „Saale-
 Fig.“ oben schon Notiz genommen haben, veranlasste uns, um
 nicht zu unnötigen Wiederholungen der Gewohnheitsmäßigkeiten
 mitzutragen, an zuhelfender Stelle über diese schwerwiegenden
 Ereignisse möglichst zuverlässige Angaben einzuholen.
 Die uns gewordenen Mitteilungen lassen erkennen, dass —
 wie auch aus den bisherigen sich widersprechenden Berichts-
 meldungen ersichtlich ist — eine ganz außerordentlich
 Fieberhaftigkeit der Colerata, ob nostras oder asiatica, noch
 nicht mit Sicherheit anzunehmen ist, da die in Schwung
 über die Tagelassen des diesseitigen Kreisphysikus Dr. Meisel
 mit denen des Landkreises Dr. Fiebig in Widerspruch stehen;
 allerdings haben auch der Leiter des hiesigen hygienischen In-
 stituts, Prof. Dr. Rint, sowie der Prof. Dr. Ebert in drei
 Fällen asiatische Colerata festgestellt, infolge dessen der Land-
 kreis des Kreises den hiesigen Behörden amtliche Kenntniss von
 den Vorgängen gegeben hat. Seitens der diesseitigen Be-
 hörden ist sofort um möglichste Abklärung der Irrenanstalt
 (was der isolierten Lage wegen leicht thunlich) gebeten
 worden; es ist der Verwaltung derselben als Gesicht für das
 für den menschlichen Genuß notorisch ungesund, dort
 zur Verwendung kommende Wasser fäulnisfähiges Leitungswasser
 zur Verfügung gestellt worden und sollen die bisher durch
 Voten der Anstalt aus unserer Stadt entnommenen Waren
 und Lebensmittel durch hiesige Vermittelung zugestellt, sowie
 alle sonstigen bekannten Vorichtsmaßregeln getroffen werden.
 Man weigt der Ansicht zu, daß die für eine solche Winter-
 stätte, wie sie jetzt anzuwand, sehr leicht konstruierbaren Kranken-
 werden, ferner die große Empfänglichkeit der Irren für
 Unterleibs-erkrankungen, sowie möglicherweise die bei gegen-
 wärtig leichtem niedrigen Wasserstande der Saale besonders
 schlechte Qualität des Trink- und Kochwassers die Ver-
 anlassung zu dieser in bedenklicher Weise aufgetretenen
 Durchfallkrankheit gegeben haben, daß aber gerade eben
 halb allgrosche Anstalt nicht eine Berechtigung habe. Mög-
 lichte Bewandung der Erkrankungen des Unterleibs — Genuß
 warmer Suppen und Speisen — sind besonders zu empfehlen
 und dürfte die Verabfolgung solcher an die jetzt so zahlreich
 bedürftigen Arbeiterfamilien und deren Familien — ohne Kenn-
 zeichnung als Bettelplättchen — das erste und beste Schutts-
 mittel gegen die Ausbreitung in unserer Stadt sein.

Einschleppung aus Hamburg oder nicht? Wie wir
 vernehmen, ist in der hiesigen Irrenanstalt vor 3 oder
 4 Monaten ein aus Hamburg kommender Wärter ange-
 stellt worden. Daß dieser Veranlassung zu der Einschleppung der
 Epidemie gegeben haben könnte, ist schon deshalb nicht gut
 annehmbar, weil die jetzt dort grassierende Krankheit nicht
 in einem Einzelfalle in einer Baracke, sondern gleichzeitig in
 ca. 4 Baracken ausgebrochen ist.

Die Epidemie in der Irrenanstalt Nettelbrenn scheint
 auch das Wärrpersonal fast in Mitleidenhaftigkeit gezogen zu
 haben, denn die Leitung derselben sucht mittels hiesig-
 angelegener Wärter und Wärterinnen bei gutem Lohn
 für sofort. Es werden gute Zeugnisse und persönliche Bor-
 stellung von den Praktikanten auf diese Stellen verlangt.

Stadttheater. Der neueste Schwank von Fr. v. Schö-
 nthan und Gustav Adolph, „Zwei glückliche Tage“, welche
 gegenwärtig mit großem Heiterkeitserfolg am Deutschen Theater
 in Berlin gegeben wird, gelangt in der kommenden Woche
 im hiesigen Stadttheater zur Aufführung. Der Stoff be-
 handelt in ergötzlicher Weise die Freuden und Leiden eines
 Willenbessers in einer modernen Willentologie von Berlin.
 „Das Buch Hiro“ wird am Sonnabend mit Herrn Rinald,
 Fr. Greve, Herrn Bach, Friedau und Schmidt-Häppler in
 den Hauptrollen gegeben.

Die Eröffnung der Fleischpreise seitens eines Teiles
 der hiesigen Fleischerei wird von verschiedenen Seiten signifi-
 kant, und zwar soll die Eröffnung des Schlachthaushofes als will-
 kommener Anlaß zum Baune gedungen werden. Wenn auch
 die Nachricht zunächst nur als Falsch zu betrachten ist oder
 als Mittel, durch welches für die Erhöhung der Preise um
 5—10 Pfd. pro Pfd. und Stimmung gemacht werden soll, so
 ist doch nicht zu übersehen, daß der Sache seitens des Publikums
 umso mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, als die

Das Mädchen ging tief erregt hinaus und führte die be-
 troffenen Freunde, sowie die bekümmerte Schwester herein.
 „Hermine“, rief der Kranke, „gib mir Deine Hand; Du
 wirst unsern Vater sagen, in welchem Glauben ich gestorben
 und was er zu thun hat, wenn er die Erinnerung an seinen
 Sohn in Liebe weiter tragen will. Du wirst nicht verlossen
 sein, weder im Leben noch im Sterben; Streit, Lunge, Iwan,
 Menck, Ihr treue Geschätzten, seid meiner Schwester treue
 Brüder an meiner Statt. Und Frank, wo ist unser Frank?“
 „Da bin ich, armer Freund, voll Jammer und Trauer
 über Ihr böses Geschick.“

Kenne mich Du, Frank; wir waren Brüder, seitdem wir
 uns kennen lernten; nennst Du alle Du, denn eine heilige
 Brüderpflicht hat die unsre und soll so bestehen vor aller
 Welt. Ich werdet etwas mehr thun, da ich nichts mehr
 thun kann, und dann werde ich immer unter Euch sein.
 Hermine, dort hast Du auch eine Schwester, die mir in lieben-
 der Bemerkung die Augen zudrückt wird, Du wirst um
 meinwillen dafür sorgen, daß sie glücklich ist; Lange, weißt
 Du noch, was wir vom Leben und Sterben sprachen, wie
 im Werden und Vergehen die Materie mehr und mehr durch
 den Geist unendlich umgewandelt wird, wie im Kampfe
 mit ihr der Geist erkarrt, wie mit der Gewalt der Materie
 mit der finsternen Wäist des Wahns, der Selbstlicht verdirbt wird,
 wie die eben Geister im gemeinsamen Siege immer mehr
 zusammenfließen und eins werden, eine schöne, große, alles
 überwältigende geistige Gemessenheit, in der das Individuum
 endlich selbst aufhört, sich etwas sein zu wollen, sich nur als
 Teil erkennt und nur im Ganzen seine Heimat findet, dem es
 sich auflöset und ganz in eigen Geiste mit Freunden verbunden;
 o, ich fühle es jetzt so ganz, das wünschenswerte Gefühl,
 aufzuwachen; und doch fortzulieben, als der mit dem großen
 Ganzen immer verschmolzene Teil. Liebe Schwester, laßt
 mich mit den Freunden allein.“

Die Mädchen entfernten sich weinend. (Fortsetzung folgt.)

Zeiten gerade ist am allerwenigsten dazu angethan sind, um
 dem Geldebeutel der großen Masse des Volkes neue Opfer
 aufzuerlegen, während andererseits der von der Preisdreherlei
 nicht beteiligte Teil der Fleischerei wohl wissen muß, daß
 bei den jetzigen Preisen auch auf dem Posten.

Als gefunden abgegeben sind bei der Polizei-Verwaltung
 in der Zeit vom 1. bis 15. Januar folgende Gegenstände:
 1 grüneisebene Geldbörse, bares Geld, 1 Dolmenmuff, Kompen-
 1 Reißpfad, 1 Photographie, 1 Portemonnaie mit
 1, 1 Epazierstock, 1 Winterüberzieher, 1 Brille, 1 Paar
 Kinderhochschuhe und 1 Tiersfell. — Während der gleichen
 Zeit sind als verloren gemeldet: 1 goldene Damen-Rimon-
 tor-Uhr mit Kette, 1 Weiß-Sportmütze, 1 Portemonnaie mit
 30 bis 40 M. Inhalt, 1 Portemonnaie mit 20 M. Inhalt,
 1 goldener Klemmer, 1 silberne Zylinder-Uhr 64 017, 1 dunkel-
 braune Pelz-Doa, 1 Fächer von grauen Straußeneiern. Das
 Eigentumsrecht an den gefundenen Gegenständen ist innerhalb
 der nächsten drei Monate geltend zu machen.

Nachdem erkrankt ist in der Nacht vom letzten Dienstag zum
 Mittwoch der Maurerarbeitenmann H. Derselbe hatte die
 Nachtwache in der aus dem südlichen Bezirk im Bau be-
 findlichen Holzschmelze resp. in der Nacht die in dem R. u.
 aufgestellten Kolonnen zu versehen, war aber dabei eingeschlossen
 und durch die Gasse, welche keinen Abzug hatte, dorthin
 gebracht worden, daß er bei seiner Aufstufung am Morgen
 der Klinik übergeben werden mußte.

Am hiesigen Auktionshof sprang vorgestern abend beim
 Einschleppen ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus
 verurteilter Straßengänger, früher Bader, die Trapp hinauf
 bis zur vierten Etage, von wo er sich über das Geländer
 in den Hof hinabstürzte, so daß er sich das Genick brach und
 nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

Von den Wandfischer Seen erhalten wir über den
 gestern stattgefundenen Termin, in welchem die Forderungen der
 Fiskusberechtigten aufgenommen wurden, folgende Details:
 Von den jetzt 50 Mann resp. Familien die auf dem
 „Lahjener See“ die Fischerei betreiben, soll jede Familie
 5400 M. bekommen. Die kleineren sog. Nohlschiffer müssen
 sich mit den Herren Besitzern des Seebodes abfinden, wo
 sie jedenfalls alle Urteile haben werden, sich auf die Finter-
 bühler zu stellen. Auf dem „Lahjener See“ haben die Seebauer
 Fischer noch 5 Jahre aus Recht des Fischens; dann geht
 daselbst auf Herrn Antmann Wendenburg in Seeburg über.
 Das Verlegen des Weidbassins soll in alternativer Zeit,
 vielleicht schon im Laufe dieser Woche beginnen, um den See-
 Anwohner Wasser zuzuführen. Die Forderungen der Be-
 sitzer des Seegrundes, die sich, wie wir früher schon er-
 wähnten, auf etwa 5 Millionen Mark beziffernen, sind etwas
 herabgesetzt worden, während die Forderungen des Bades u.
 Oberböblingen mit 67000 M. einschlägig werden. Man sieht,
 es sind hübsche Summen, die da ins Rollen kommen und
 die wohl in stande sein werden, der Seebau nach ver-
 schiedenen Richtungen Aufschwung zu verleihen.

Aus dem Gerichtssaal.

Sale, 18. Januar. (Schöffengericht.) Die heutige Sitzung be-
 schäftigte sich u. a. mit einer Privatklage des Kommerzienrat Theodor
 Brumme in Seeburg gegen den Justizrat Albert Schickmann und
 den Rechtsanwalt Dr. jur. Friedrich Reil hier, die den Privatkläger
 schuldig zu haben behauptet wurden, Fremde in Seeburg
 die Wohnung nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-
 begründet gewesen; die Firma Gebüder Brumme in Seeburg, deren
 Inhaber der jetzige Privatkläger, hat sich nie in Zahlungsschwierig-
 keiten befangen und sich ihre sehrgehörigste Solidität zu wahren gewußt.
 Kommerzienrat Brumme von erwidert, daß der Gerücht, worauf
 die Besagten nicht erwidert, mehrere Zehntausend besetzen, die geeignet
 waren, den Kommerzienrat Brumme schädlich zu machen und ihn
 in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, indem die Besagten
 behauptet hätten: „... die sonst so löblichen Brummes haben an
 der Börse in Hamburg durch Spekulationsverlusten 1½ Millionen
 verloren; sie haben ihren Besitz in Seeburg an dem Herrn
 bei Seeburg verkauft und werden auch noch ihre Häuser verkaufen
 müssen.“ Diese, als Gerücht verbreitete Behauptung ist gänzlich un-

